

Theorie-Praxis-Transfer schaffen



Was die Arbeitgeber von der Hochschul-Ausbildung in den Agrar- und Ernährungswissenschaften erwarten, schildert Anne Voß (Emstek).

Foto: Dr. Schwerdtfeger-personalberatung

Die Studiengänge Agrar- und Ernährungswissenschaften haben in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Wo noch vor wenigen Jahren niemand genau das Einsatzgebiet eines solchen Studienganges kannte, buhlen heute potenzielle Arbeitgeber aus den vor- und nachgelagerten Bereichen um die jungen Absolventen.

In Anbetracht einer solchen Entwicklung verwundert es kaum, dass sich das Hochschulangebot in diesem Bereich einer wachsenden Beliebtheit erfreut und sich entsprechend der Marktnachfrage die Angebotsvielfalt an Studienfächern erhöht hat. So stehen schon lange nicht mehr nur Module wie Tier- und Pflanzenernährung auf dem Lehrplan. Agrar-Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Agrarrecht, Personalwesen im Agrarbereich, aber auch Wirtschaftswissenschaften und Betriebswirtschaft lassen den Abschluss eines Agrarwissenschaftlers heute noch interessanter und vielfältiger aussehen. Demnach scheint auch das Einsatzgebiet eines Absolventen entsprechend groß zu sein.

Doch entspricht dieses bunte Ausbildungsangebot der Hochschulen überhaupt den Erwartungen der Arbeitgeber?

Hauptmangel: Fehlender Praxisbezug

Die Aufgabe, Studierende optimal auf das Berufsleben vorzubereiten, muss stärker in den Fokus rücken – in diesem Punkt sollten sich alle einig sein. Unternehmen beklagen häufiger als zuvor, dass Berufseinsteigern die Praxis fehlt. Aber auch Absolventen fällt es schwerer, ihren Platz im internationalen Agrargeschäft zu finden. Unternehmen locken mit vielen interessanten Positionen, mit denen ein theoriegeprägter Berufseinsteiger allerdings reichlich wenig anzufangen weiß.

Eine aktive Lernkultur besteht nicht aus Frontal-Vorlesungen, wie es in vielen Universitäten und Hochschulen immer noch üblich ist. Studierende müssen gefordert werden, sich forschungs- und praxisbezogen das Wissen selbst anzueignen. Studiengänge sollten wieder stärker output-orientiert gestaltet werden, denn

wichtig ist, was die Studenten am Ende des Studiums können. Vielen Absolventen mangelt es an der Fähigkeit, das im Studium erlernte Wissen in der Praxis anzuwenden. Nur wenn schon während des Studiums die Theorie mit der Praxis verknüpft werden konnte, bleibt der Lernerfolg nachhaltig. Mehr Praxisbezug muss deshalb ein integrierter Bestandteil aller Studiengänge sein. Dazu gehören Pflichtpraktika, mehr Projekt- und/oder Seminararbeiten und vor allem auch Abschlussarbeiten in Kooperation mit Unternehmen. Allerdings haben einige Universitäten zuletzt Pflichtpraktika gekürzt und/oder Klausuren in die Semesterferien gelegt.

Durch die rasanten Entwicklungen, die sich sowohl in der Agrar- als auch in der Ernährungswirtschaft vollziehen, ist darüber hinaus eine hohe Aktualität des vermittelten Wissens gefragt. Dazu zählen Trends und Entwicklungen innerhalb der entsprechenden Branchen und Wirtschaftszweige sowie Ansätze zu deren Begegnung.

Fachwissen reicht nicht

Das Fachwissen steht aber nicht an erster Stelle. Es ist ein wichtiger Bestandteil, nützt dem Bewerber aber reichlich wenig, wenn die notwendigen sozialen und persönlichen Kompetenzen nicht vorhanden sind. Darunter fallen neben EDV- und IT-Kenntnissen Eigenschaften wie Redegewandtheit, Präsentationsfähigkeit, Fremdsprachen und Auslandsaufenthalte. Auch diese Eigenschaften werden im Frontal-Unterricht weder gefördert noch abgefragt.

An die Hochschulen wird daher appelliert, über die Vermittlung von Fach-

Erwartungen der Wirtschaft

- Praxisnähe erhöhen: Stärkere Anwendungsorientierung der Studieninhalte
- Inhaltlich in das Studium integrierte Praktika
- Stärkere Vermittlung von sozialen und persönlichen Kompetenzen
- Stärkere Ausrichtung auf die Vermittlung von methodischen Kompetenzen
- Stärkere fachwissenschaftliche Spezialisierung im Studium
- Studienaufenthalte /Praktika im Ausland, um auch Sozialkompetenzen weiter zu fördern und zu entwickeln

kenntnissen hinaus verstärkt Möglichkeiten für einen Theorie-Praxis-Transfer zu schaffen und sich hinsichtlich der Lehrinhalte konsequent an den aktuellen Herausforderungen der Agrar- und Ernährungswirtschaft zu orientieren.

Duales Studium beispielhaft

Eine Sonderrolle nehmen in diesem Zusammenhang duale Studiengänge ein, die den Studierenden durch regelmäßige Praxisphasen kontinuierliche Einblicke in die Unternehmenspraxis ermöglichen und eine unmittelbare Anwendung der theoretischen Inhalte fördert. Aus Arbeitgebersicht ist dies sehr förderlich, zumal potenzielle Nachwuchskräfte mit diesem System bereits frühzeitig mit den Unternehmensabläufen vertraut gemacht und in diese eingebunden werden können. Einige wenige Universitäten rüsten hier bereits nach und bieten neuerdings auch



Anne Voß

Dr. Clemens Schwerdtfeger
Agri HR Consult, Emstek

solche dualen Studiengänge im Lehrplan an. Ein MehrgeWINN für die Industrie und den Absolventen.

Insgesamt zeigt sich die Agrar- und Ernährungswirtschaft als zunehmend bedeutsamer und für Hochschulabsolventen interessanter Wirtschaftszweig, sodass auch zukünftig die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft optimiert werden sollte. Nur so können die jeweiligen Erwartungshaltungen noch besser aufeinander abgestimmt werden. Und nur so kann doch garantiert werden, dass der Nachwuchs optimal auf das Arbeitsleben vorbereitet und dann auch direkt nach der Ausbildung einsatzfähig ist.

Berufseinsteiger abholen

Berufsstarter gehen hart mit Arbeitgebern und deren Stellenanzeigen ins Gericht. Das ist das Ergebnis des jüngsten „GenY-Barometers“, den das Karriere-Netzwerk Absolventa <http://absolventa.de> quartalsweise gemeinsam mit der Hochschule Koblenz erhebt. Laut 89 Prozent der befragten Berufsanfänger vermitteln Arbeitgeber in ihren Anzeigen kein authentisches Bild von sich. Zudem kritisiert die Generation Y die sprachliche Monotonie der Stellenanzeigen. Neun von zehn Befragten finden, dass die immer gleichen Begrifflichkeiten die Un-

ternehmen austauschbar erscheinen lassen, was wiederum 85 Prozent stört. Das Fazit der Experten: Ein neuer Stil für Stellenanzeigen ist nötig. Christoph Beck von der Hochschule Koblenz (www.hs-koblenz.de) dazu: „Viele Kandidaten haben offenbar den Eindruck, dass Arbeitgeber nur Stellenanzeigen von der Stange produzieren. Das kann dazu führen, dass sie sich in dem hoch emotionalen Job-Umfeld nicht genügend abgeholt fühlen.“ Arbeitgeber seien aufgefordert, hier eine neue Sprache zu entwickeln, die sie von anderen Unternehmen abgrenzt.

Netzwerk Hochschule und Wirtschaft

Organisiert wurde das „1. Deutsche Hochschulforum“ von der Hochschule Osnabrück, der Fachhochschule Südwestfalen, der Fachhochschule Kiel und der Hochschule Neubrandenburg. Die Veranstaltung soll künftig regelmäßig an wechselnden Standorten stattfinden und Forschende, Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft sowie Studierende aus der Agrar- und Ernährungsbranche verbinden. Den Auftakt machte die Hochschule Osnabrück im April dieses Jahres mit dem Thema „Ökonomie und Innovation in der Agrar- und Ernährungswirtschaft“.

„Wir haben im Vorjahr die Abschlussarbeit einer Master-Studentin betreut, die nun in unserem Unternehmen arbeitet. Für unser Unternehmen ist es wichtig, Kontakt zu möglichen Fachkräften zu haben, aber auch die Arbeit und Methodik der Hochschule besser kennenzulernen. Vielleicht ergeben sich so in der Zukunft gemeinsame Projekte“, sagte Frank Lüpke-Narberhaus, Prokurist bei der Wernsing Feinkost GmbH, und betonte die netzwerkartige Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Wirtschaft vor über 200 Tagungsgästen. *ba*



Das Team der Hochschulen Kiel, Neubrandenburg, Osnabrück und Südwestfalen Foto: hs osnabrück